

Ausstellung von **B. Lothar Frieling** beim Kunstverein Heide e.V.
„Was ihr wollt“ – Arbeiten aus drei Jahrzehnten
(24.1. – 14.2.2010, Museumsinsel Heide)

Rede zur Ausstellungseröffnung am 24.1.2010
von
Dr. Katrin Schäfer

Liebe Kunstfreunde, lieber Lothar,

„Was ihr wollt“ lautet der Titel dieser Ausstellung, die durch 3 Jahrzehnte künstlerischen Schaffens von B. Lothar Frieling führt.

Der gebürtige Westfale, Jahrgang 1945, ist seit 1979 als freischaffender Künstler tätig. Nach verschiedenen Stationen in Schleswig-Holstein und dem Rest der Welt, lebt er heute in Lohe-Rickelshof bei Heide.

Er ist nicht nur Bildhauer und Gestalter plastischer Arbeiten, sondern ein ebenso hinter sinniger wie virtuoser Maler und Zeichner. Gemeinsam ist allen Kunstwerken von B. Lothar Frieling, dass sie stets mehrdeutig zu verstehen sind und dass der Künstler mit ihnen eingefahrene Sehgewohnheiten der Betrachter mit einer Spur von Ironie aufbrechen will.

Die tragische Komödie „Was ihr wollt“ von Shakespeare, der der Titel dieser Ausstellung entlehnt sein mag, ist ein Verwirrspiel um Identitäten und durchdrungen von doppeldeutigem Wortwitz – und auch der Besucher dieser Ausstellung wird verwirrende Momente erleben und nach dem Sinn so mancher Skulptur oder Objektes fragen. Die Antwort des Künstlers dürfte dann wie der Titel der Ausstellung lauten: seht und denkt, WAS IHR WOLLT! - Vielleicht mit dem Hintergedanken: Aber benutzt eure Augen zum Sehen und euer Hirn zum Denken!

Denn wie bei Shakespeare wird man auch in dieser Ausstellung Doppeldeutiges entdecken und wie im Komödienspielort Illyrien so mancher Illusion erliegen, wenn man nicht mit offenen Augen und wachem Verstand Frielings Objekte hinterfragt.

Um Frielings Werke zu verstehen, muss man wie er mit unverstelltem Blick durch die Welt gehen, um Alltägliches und Eingefahrenes hinterfragen zu können (*an dieser Stelle sei ein kurzer Blick zurück erlaubt – auf Objekte, die aufgrund ihrer Größe und des Aufstellungsortes hier nicht gezeigt werden können*):

Bereits 1986 hatte der Künstler mit seiner spektakulären Kunstaktion in Schleswig „Die Würfel sind gefallen“ versucht, eindringlich zu veranschaulichen, dass die Menschheit in ihrer Hybris unseren Planeten schon nah an den Abgrund gebracht hat.

Im Schleswig-Holsteinischen Nordfriesland hat er seit 1989 seine sogenannten „Duftmarken“ hinterlassen; wer immer aber Duftmarken hinterlegt, der will damit ein deutliches Zeichen setzen. 19 solcher Zeichen in Form von Skulpturen und Plastiken hat Frieling dort gezielt platziert – als Aufforderung für den Betrachter, sich nicht nur mit dem Kunstwerk allein, sondern sich auch mit dessen Umgebung – und in letzter Konsequenz - auch mit der eigenen Person auseinander zusetzen.

Die Anspielung, die ein anderes Projekt enthielt, war ebenso deutlich: „Betonköpfe“ sind nicht nur Köpfe „aus Beton“, sondern „Betonkopf“ meint im deutschen Sprachgebrauch einen uneinsichtigen, sturen Menschen, den man selbst durch überzeugende Argumente nicht von seiner vorgefertigten Meinung abbringen kann. Die Konformität der 23 Betonköpfe und deren ausdruckslose Physiognomie symbolisieren die schlichte Erkenntnis, dass uns solche „Betonköpfe“ leider viel zu oft im politischen und gesellschaftlichen Leben begegnen.

In Kotzenbüll steht ein weiteres Kunstobjekt: Ein meterhoher Ballonkorb ist an Stahlseilen kopfstandperspektivisch am Boden befestigt, so dass der Eindruck entsteht, die Erde selbst sei der Ballon, der mit dem Korb durchs All fliegt.

Wer die Konstruktion des Freiballons genau betrachtet, erkennt, dass die Gondel schief in der Luft hängt, was bei einer normalen Ballonfahrt nur möglich ist, wenn der Ballon, hier also: die Erde, ins Trudeln geraten ist. Frielings Freiballon ist eine symbolhafte Umsetzung der Redewendung „wir sitzen alle in einem Boot“. Der haltlos gewordene Planet Erde rast mit der Besetzung Mensch ins Ungewisse.

Frieling ist wie ein moderner Till Eulenspiegel: er hält der Welt – also uns - einen Spiegel vor. Lothar Frieling ist dabei sicherlich kein bequemer Künstler; auch seine Kunst ist nur selten gefällig und für die breite Masse geeignet – obgleich es gerade diese Masse ist, die er ansprechen will: die Betonköpfe, die Bürokraten, die „Ja-und-Amen-Sager“.

In dieser Ausstellung zeigt er nun Arbeiten aus 30 Jahren, Bilder, Collagen, Objekte und Plastiken.

Begeben wir uns also auf einen kleinen Rundgang durch die Ausstellung, wobei ich Ihnen natürlich nur ein paar ausgewählte Exponate vorstellen kann.

Hier gibt es vergnügliche Objekte, ohne bedeutenden Hintersinn, die einfach aus der Lust am Gestalten und der Lust am Wortspiel entstanden. Die frostresistente „Aloe“, die - obwohl aus Frielings Lieblingslegierung CuNiFe (Kupfer-Nickel-Eisen) gefertigt – so täuschend echt wirkt, dass sogar ein Pflanzenexperte sie für eine echte Aloe hielt, oder die „Henkel-Gans“ aus Holz und Leder, die man an ihrem Henkel wie eine Handtasche umhertragen kann und die eigentlich in Erinnerung an einen frühen Werbespot der Firma Henkel erinnert, in dem eine Ente in einem Wassergefäß durch die Zugabe von ein paar Tropfen Spülmittel unterging.

Auch der „Suppenkasper“ aus V2A-Stahl, einer großen Suppenkelle der Bundeswehr und einigen Silberlöffeln aus dem Erbe von Frielings Schwiegermutter, lässt den Betrachter schmunzeln, zumal er passenderweise auch noch eine Instant-Tütensuppe in seiner Zangenhand hält.

Andere Exponate sind da schon deutlich „schwer verdaulicher“.

Die „Mutationen“ beispielsweise entstanden Anfang der 80er Jahre; es war die Zeit des Kalten Krieges, des Aufrüstens mit atomaren Waffen, die Bauzeit von Atomkraftwerken und Atommülllagern – es war auch die Zeit der Demonstrationen und der Anti-Atomkraftgegner. Aus einem Birnbaumstamm mit Wurzelwerk und Ästen fertigte der kritische Künstler die Mutationen: gespenstische Mischwesen mit Penis, Zitzen und Pferdeköpfen, die das Stück Natur, aus dem sie gefertigt wurden wortwörtlich auf den Kopf stellen: Was einst Wurzel war, ist nun Kopf des chimärenartigen Wesens, während die Äste die Beine bilden, auf dem die Mutation wankend steht – ebenso wankend wie der Frieden in Zeiten des Kalten Krieges war, ein Frieden, der eigentlich nur ein Waffenstillstand war.

Auch die „Quotenregelung“ wirkt verstörend auf den Betrachter; an Knebelketten – Ketten, die man in der Landwirtschaft zum Anbinden des Viehs in der Stallhaltung benutzt – ist ein Objekt aus Lindenholz gebunden. Aus einem überdimensionalen Bullenhoden streben zwei Tierköpfe in den Raum: ein Watussi-Rinderschädel und ein Elchkopf. Frieling spielt hier auf die Knebelung der Tierwelt an, auf die Ausbeutung und mangelnden Würdigung der Tierwelt durch den Menschen, der sich an oberster Spitze der Schöpfung glaubt und Tiere daher oft lediglich als Objekte sieht, die man quälen, schlachten oder ausrotten kann.

Nicht immer auf positive Kritik stieß das Objekt „Zölibat“ – im Gegenteil; es brachte Frieling sogar eine Anzeige ein. Frieling, aufgewachsen im katholischen Westfa-

len, tat sich mit den Doktrinen der katholischen Kirche schon in der Schulzeit schwer – sein aufmüpfiges Verhalten und sein Infrage stellen von Sinn oder Unsinn des Zölibats führte schließlich zum Schulverweis. 1985 schuf er mit diesem Exponat quasi seine persönliche Abrechnung mit dem Zölibat und der frauenfeindlichen Geschichte der katholischen Kirche: ein gynäkologischer Stuhl, auf dem sich wie ein Medusenhaupt eine Penisbrut räkelt, karikiert die Moral der Kirche und entmystifiziert die Autorität einer Kirche, die zum Teil immer noch an veralteten Traditionen festhält.

Deutlich humorvoller kommt da der Porträtkopf „Hephaistos“ daher: der antike Gott der Schmiedekunst und des Feuers, der römische Vulkanus, der seinen Sitz nach mythologischer Auslegung im Ätna hatte, ist natürlich ebenfalls geschmiedet – aus der beliebten CuNiFe-Legierung. Als Ohren dienen Silberlöffel und wenn man genau hinhört – wozu die Silberlöffel ja verlocken sollen – so hört man auch sein Innenleben; denn in ihm tickt eine aufziehbare Parkuhr aus Messing (ein Reisesouvenir aus Sheffield) ... tickt wie eine Zeitbombe und gemahnt diskret, aber hartnäckig, daran, dass wir uns angesichts unerwartet auftretender Naturkatastrophen auf unserem Planeten nie zu sicher fühlen sollten; ganz abgesehen von den Bedrohungen aus den menschlichen Reihen: denn in einer feurigen Esse kann man auch Waffen schmieden...

- und so ganz nebenbei: hat dieser Kopf nicht auch ein bisschen Ähnlichkeit mit dem Künstler selbst? Ist er nicht auch ein Schmied, der nicht nur Metall bearbeitet, sondern auch Themen schmiedet, solange sie noch warm sind? –

Auf hausgemachte – also von Menschenhand verursachte – Katastrophen spielt auch der „Ölvogel“ an; ein Bild, das durch die Verwendung von Klebstoff, Folie und Ölfarbe äußerst plastisch wirkt: es entstand kurz nach der Ölkatastrophe der Exxon Valdez, der bislang größte Ölunfall der Geschichte mit verheerenden Aus-

wirkungen auf Umwelt und Wirtschaft, die in der betroffenen Region auch heute - nach 21 Jahren! - spürbar sind.

Beenden möchte ich diesen kleinen Rundgang mit einem Blick auf die jüngsten Arbeiten. Das ist zum Beispiel die „Reise nach Samarkand“, ein eher dekoratives Stück, das Fernweh suggeriert und Bilder von Oasen, Sand und Schätzen des Orients aufsteigen lässt - und eigentlich ein Objekt ist, mit dem Frieling spielerisch seine Reiselust befriedigt.

Ähnlich verhält es sich mit den beiden Arbeiten „Thule“ und „Hadramaut“ – beides Orte, die er vor langer Zeit besucht hat, allem Anschein nach aber nicht mehr besuchen wird – also reist er in seiner Phantasie dorthin.

Thule, das ist der äußerste Norden Grönlands, aber auch der mythische, geheimnisvolle Ort – „ultima Thule“ – am Rande jeglicher Zivilisation. Frielings Thule-Objekt, das aus CuNiFe, blauen Glasscheiben und Murmeln gefertigt ist, wirkt bei bestimmter Beleuchtung wie das schimmernde Blau schmelzender Gletscher, kühl und unnahbar.

Als Kontrast steht dem das Objekt „Hadramaut“ gegenüber, orientalisches inspiriert, durch rote Glasscheiben in ein warmes Licht getaucht; ein gitterartiges Netz wirkt wie die Abtrennung, hinter denen einst die Frauen eines Harems verborgen waren. Hier ist ein Hauch von Orient, von Tausend und einer Nacht zu spüren.

Nord und Süd vereint – zwei Regionen, die auf ihre Weise bedroht sind: hier tauen die Gletscher, dort im Jemen verödet das Land immer mehr zur Wüste. Zwei einzigartige Landschaften, die es vielleicht schon in wenigen Jahrzehnten so nicht mehr geben wird.

In 30 Jahren hat Lothar Frieling oft genug darauf hingewiesen, dass die Uhr schon nicht mehr 5 vor 12 steht, sondern eigentlich schon 5 NACH 12 zeigt; er hat nicht gescheut, Dinge zu hinterfragen und zu kritischen Fragen und Anlässen Stellung

zu beziehen. Er tut dies niemals belehrend, sondern mit Wortwitz und Ironie – und dabei nimmt er sich auch selbst nicht aus.

Passt daher nicht ein klassisches Zitat aus ebenjener Komödie Shakespears „Was ihr wollt“ perfekt auf Frieling: *„Besser ein weiser Tor sein als ein törichter Weiser!“*

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen mit der Ausstellung – verbunden mit kritischen Diskussionen und Denkanstößen.